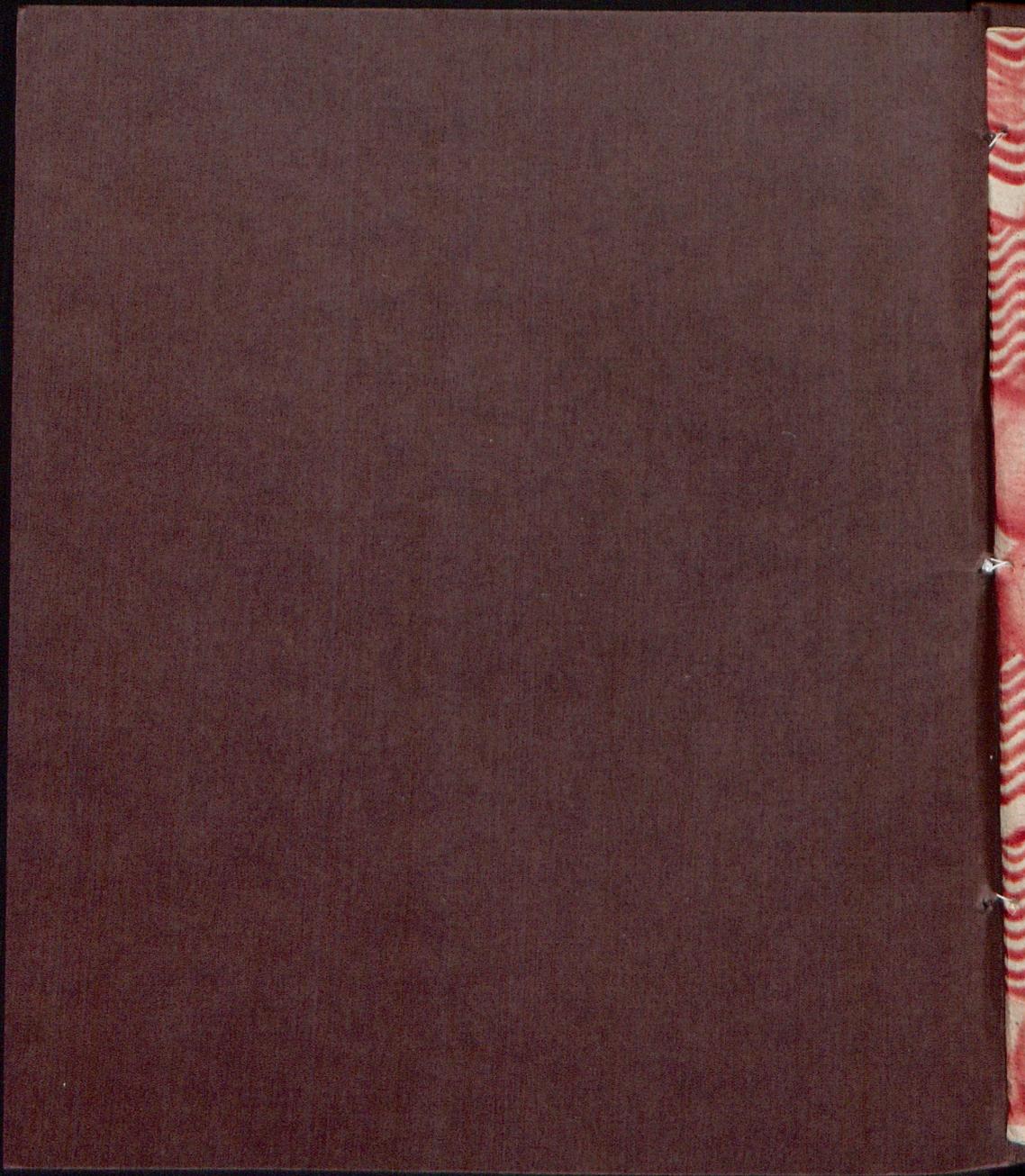


Zd
5565





AK. 267, 11

Traunungs-Rede

Z d
5565

Bev des
Hoch-Edlen, Besten und Hochgelahrten
Herrn,

Herrn Joachim Jacob Reineccii,

Bevder Rechtsen weitberühmten Doctorn und Rechts-
Consulenten in Dresden,

Mit der

Hoch-Edlen und Tugendbelobten Frauen,

F R A U E N

Scharlotten Dorotheen,

BIBLIOTHEK
UNIVERSITÄT
HALLE
STADT

verwitt. Bohlin,

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

Zu Neufkirchen unter Königsbrück

am 4.ten Febr. 1745.

vergnügt vollzogener Ehe und Priesterl. Einsegnung,
über Luc. II. v. 24. gehalten von

Christian Albert Reineccio, Pfarrhern allda.

Dresden, gedruckt bey der verwitt. Königl. Hof-Buchdr. Stöpselin.

37.

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, rendered in a Gothic script.

Handwritten text line, possibly a date or a specific reference, in Gothic script.

Large handwritten text line, possibly a name or a significant title, in Gothic script.

Large handwritten text line, possibly a name or a significant title, in Gothic script.

Handwritten text line, possibly a date or a specific reference, in Gothic script.

Handwritten text line, possibly a date or a specific reference, in Gothic script.

Large handwritten text line, possibly a name or a significant title, in Gothic script.

Large handwritten text line, possibly a name or a significant title, in Gothic script.

Large handwritten text line, possibly a name or a significant title, in Gothic script.

Handwritten text line, possibly a date or a specific reference, in Gothic script.

Handwritten text line, possibly a date or a specific reference, in Gothic script.

Handwritten text line, possibly a date or a specific reference, in Gothic script.





S verdient wohl mit Recht, nach Stand und Ehrbüßr allerselts hochzuehrende und hochwerthzuschägende Anwesende, besonders hochwerthbestes Ehepaar, herzgellebtester Bruder, und nunmehr zu nennende hochwerthe Frau Schwester, es verdient, sage ich nochmals, unsere Aufmercksamkeit das Ehe-Opffer, so bey Darstellung unsers HErrn und Heylandes, nach nächst vergangenem Fest-Evangelio, im Tempel zu Jerusalem von dessen Aeltern gebracht worden: das zwar den ersten Ansehen nach, als nur in ein paar Tauben bestehend, kein sonderlich Aufsehen machen konte, uns aber höchstwichtig zu seyn, und Betrachtungswürdig bedüncket.

§. 2.

Befragen wir uns hiebey und erholen uns Rathß bey einem bekanten Engelländer, ich meyne den gelehrten Joh. Spencer, (a) so wird wohl kein sonderliches Geheimniß, wie in allen Opffern Mosis, also auch in diesen nicht zu

(a) in libro de legibus Ebrzorum ritualibus.

zu suchen seyn: weil seiner Meynung nach auch solche Opffergebräuche Moses von den Heyden, und besonders Aegyptiern, mit einer wenigen Veränderung entlehnet und angenommen. (b) Doch es ist von andern und der Heil. Schrift erfahren schon genugsam dargethan und erwiesen worden, daß, was ähnliches in dem Opffergebräuchen bey den Heyden sich etwa finden möchte, diese Theils aus der Tradition als Nachkommen Noa übrig behalten: Theils auch die Erßväter, die, wie bekannt, sich in Chaldea, Canaan, Aegypten, aufgehalten, auch Abraham und Moses selbst nachgeoffet: mit der Zeit aber mit Abgötterey, Aberglauben und vielen ungdöttlichen ja abscheulichen Gebräuchen vermischet und beschmizet, daß kaum einige Merckmahle des ersten Ursprungs übrig blieben. Hingegen ist diese Tradition von Adam her durch Abel, Seth, Noah, Sem und andere Erßväter bis auf Moses rein und unverfälscht fortgepflancket und erhalten worden, so ferner Moses auf Gottes Befehl und Rath vermehren und erweitern müssen.

§. 3.

So behaupten wir nun mit sicherern Grunde, daß es auch mit dem Opffer Maria nicht wenig, ja mehr als es anfänglich scheinen möchte, zu bedeuten. Wir bemerken aber, daß in Opffern einen Theils wundervolle Geheimmisse und Glaubenslehren (c) von den Wohlthaten Gottes durch

*significatio
dogmatica
magis.*

- (b) confule Scriptores maxime recentiores qui de sacrificiis, typis, legibus, ritibus, imo & de Republ. Ebraeorum meliora docuerunt, & omnibus noti sunt.
- (c) Christus & beneficium ejus ob oculos positum & depictum.

durch Christum und der Gnade der Erlösung vorgestellt und gelehret, ja vor Augen (denn das Geseze hatte den Schatten der zukünftigen und himmlischen Güter, nicht das Wesen selbst) gemahlet worden: insonderheit in den Brand, Ebr. 10, 1. und Sühn:Opffern, auch Osterlamm. (d) Die Aufopfferung der Thiere statt der sündigen Menschen ist der Vernunft nach eine ganz ungeräumte Sache, das auch andeutet ein heydnischer Satyricus:

Cum sis ipse nocens, moritur cur victima pro te?
Stultitix est, morre alterius sperare salutem.

Selbst du der Sünder bist, doch stirbt vor dich ein Thier:

O Thorheit! daß der Tod des andern helffe dir.

Ist eben das, was die Heil. Schrift auch zu erkennen giebt: Meynest du, daß ich Ochsen:Fleisch essen wolle, oder Bocks:Blut trincken, das auch noch statt fände, wenn ein blosser Mensch vor den andern sterben wolte, der, er selbst ein Sünder, andere nicht versühnen könnte. Dagegen hat der Heil. Geist uns den Schlüssel zur rechten Erklärung Moses und der Opffer selbst in seinen Wort dar: gereicht, besonders in den Brieffe Pauli an die Ebräer, daß von der Wahrheit wir völlig überzeuget seyn können.

§. 4.

Andern Theils ist die Bedeutung auch moralisch, (e) *significatio* und lehret durch Darbringung der Opffer gewisse Pflichten *moralis*.

A 3

(d) & quidem ut videtur inholocaustis, ut sacrificium Deo Patri propositum, in piaminibus, ut peccatoribus applicandum.

(e) officia hominum erga Deum continens.

der Menschen gegen Gott oder Gottesdienste, so daß auch diese Gebräuche nicht bloße Ceremonien gewesen, sondern den wahren Dienst des Herzens bemerket, als in den Speiß- und Danck-Opffer, vermöge deren Bedeutung wir uns selbst mit Leib und Seele und allen Gliedmaßen Gott begeben sollen zu einem Opffer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig, so der Kinder Gottes wahrer, reiner, unbesflecker und vernünftiger Gottesdienst seyn soll. Sehen wir nun auf das Opffer Maria, so ist zu weitläufig vorieho von der ersten Bedeutung zu handeln, besonders von der Darstellung Christi, als dem Lamme, das von Anfang der Welt her erwürget, und der Welt Sünde trägt, sondern bleiben nur bey der moralischen Bedeutung, und wollen erklären, warum Tauben, nach Moses Göttlicher Anordnung, zu solchem Ehe-Opffer genommen, und auch von Maria gebracht worden: wovon nur mit wenigen zu handeln, hochzuehrende und hochgeschätzte Anwesende, die Erlaubniß von Dero Gütigkeit hoffe, und auch schuldigster maassen nebst dem geneigten Ohr und Beurtheilung erbitte.

§. 5.

Es haben diese Vögel verschiedene Eigenschafften, (f) so zu einer sonderbaren Abbildung uns dienen können. Wie wollen gegenwärtig nur auf diese vier Stücke Acht haben: Die Keulichkeit erstlich; ferner die Aufrichtigkeit und Treue; weiter die Einträchtigkeit und Verträglichkeit; und endlich die nughbare Fruchtbarkeit; als solche Stücke, die im

(f) de quibus post alios Franciscus in historia animalium sacra cum Cypriani, additionibus, in 4.

im heiligen Ehestande gleichfalls statt finden. Ich befinde vor gut, von den lezten zu erst zu handeln. Man hält die Tauben werth ihrer nußbaren Fruchtbarkeit wegen; welsches glaube von denen erwiesen zu seyn, die von Wirthschaffts-Sachen geschrieben, und hier voraus seze. Was ist aber wohl die vornehmste Absicht des weisesten Schöpfers in Stiftung Ehestandes und dessen Ordnung? nicht so wohl, daß das Welt-Reich, als vielmehr, daß das Reich Christi, die Kirche, erbauet und erhalten werde. Ob nun wohl, was vom Fleisch geböhren, Fleisch ist, und daher wieder die Absicht Gottes viel Unkraut durch den Ehestand auch zu erwachsen scheint, und selbiger fast gleichet einen unfruchtbaren Lande, das auch viel Dornen und Disteln bringt, so ist doch die Schuld nicht des Ehestandes an und vor sich selbst, sondern der dem Menschen anklebenden natürlichen Unart zuzuschreiben und bezumessen. Doch kömmt denen, die in dem Schooß der Kirchen leben, zum Theil zu statten die Gnade der Wiedergeburt, da sie solche Gnade in sich kräftig seyn lassen; so noch mehr befördert wird durch das Wort Gottes, Gebeth, Christliche Ermahnung und Erziehung; Ach! daß man nur selbiges unter sich reichlich wohnen liesse, und vor dem allgemeinen Uergerniß verwahrete, wieviel Zuwachs würde nicht das Reich Gottes zu gewarten haben?

§. 6.

Doch haben die Menschen von Natur durch die Schöpfungskraft einen Trieb erhalten, ihr Geschlechte fortgepflanget zu sehen, und sind Kinder insgemein der Eltern Wunsch, wie denn Cicero (g) spricht: Quod nihil

(g) aut potius Servius apud Cic. l. 4. ep. 5.

Pl. 22, 31.

hil dulcius liberis natura mortalibus tribuerit. Nichts angenehmers hat die Natur den Sterblichen geschencket, als eigne Kinder: so findet sich eben diese Begierde bey Christlichen Eltern, die zugleich alle Sorge billig haben, daß sie nicht nur Erben, sondern auch Erben des Reichs Gottes haben und erziehen mögen. Es soll auch der Mesias einen Saamen haben, der ihm dienet, und vom Herrn soll man verbündigen zu Kindes-Kind; und mit was vor Freuden werden nicht an jenem Tage fromme Eltern auftreten und sagen können: Siehe, Herr, ich und die Kinder, die du mir gegeben hast, im Fall sie mit eigener Schuld deren keines verlohren.

§. 7.

Ferner sind Tauben in ihrer Reinigkeit ein Bild der Keuschheit, Erbarkeit und Heiligkeit, als solche Stücke, die den Ehestand nicht weniger, als den Jungfräulichen, zieren, und deme gebühren, soll vorherührter Zweck in der Erbauung des Reichs Gottes erhalten werden. Wahre Christen ergehen sich auch bey dem Ehestande nicht der wilden Lustsuche, sonst würde der Ehestand gemißbraucher werden, (h) als darinn gute Maasse, Ordnung und Vernunft zu beobachten, wodurch sich Menschen nicht nur von unvernünftigen Thieren unterscheiden, sondern auch Kinder Gottes die Vorsicht haben, daß sie sich nicht den Kindern dieser Welt einmahl gleich stellen, oder denselben gleich werden wollen. Am allerwenigsten soll das Auge oder Fleisch nach

(h) conjugium quidem remedium extinguendæ, non vero fovendæ libidinis.

nach fremder Speise lüstern werden und ihr Begehren, da auch Heyden solche Laster erkannt und bestraft: wie solten Christen nicht vielmehr suchen, heilig zu seyn ihren Gott. Haben doch selbst bey ihren wenigen Licht Heyden der Göttin der reinen Liebe die Tauben als ein rechtmäßiges Opfer gewidmet, und man findet auch eine alte Münze der Julia Pia, da auf der andern Seite sich eine Taube zeigt, mit dem Besatz: Pudicitia, die Keuschheit; so ist Kindern Gottes bekannt und wissend aus dem Worte und Munde ihres Jesu: daß diejenigen selig, die reines Herzens sind.

Matth. 5, 28.

Matth. 5, 8.

S. 8.

Weiter bilden die Tauben ab die von aller Falschheit entferne Aufrichtigkeit und Treue des Gemüthes: und wer sollte es wohl treuer mit einander meynen, als wahre Freunde, am allermeisten aber, die das Eheband so genau verbunden, daß auch mit Zurücksetzung der Eltern, ein Mensch seinem Ehegemahl anhangen soll, so als sein eigen Fleisch anzusehen, gegen welches, als gegen sich selbst, untreulich zu handeln, der größte Unverstand und Thorheit seyn muß. Fordert unser Heyland von seinen Jüngern, ohne falsch zu seyn, wie die Tauben, vielmehr hat das im Ehestande, zu dessen Vorbilde der himmlische Seelens Bräutigam selbst die mit ihm verlobte und im Glauben vereinigte Seele nennet seine Fromme und seine Taube, und das in Ansehung sowohl der Keuschheit, als unversälschten Treue: und es muß ohne allen Zweifel in der Ehe übel stehen, wo man einander nicht redlich meynet. Es fällt mir eine gewisse Münze bey, die unter einen Münz-Vor-

Matth. 10,

16.

Cant. 5, 2.

B

rath

rath einmahls gesehen, mit zweyen Gesichtern und bezeugten Worten: Wir zwey haben einen Sinn, gelt, niemand weiß, wohin. Solche scheinen zwar auf ein politisches Geheimniß zu deuten: doch glaube ich, wie im Ehestande nichtweniger zwey Personen verbunden werden, in welchen ein Herz und Sinn seyn soll, so daß niemand, als sie allein drum wissen dürffen, am allerwenigsten ohne Treulosigkeit solche von Eheleuten andern mögen bekannt gemacht werden; also diese Lehre auch hier statt finde, vermöge deren man allezeit einerley gesinnet sey, nicht eines hier, das andere dort hinaus wolle, sondern *τὸ αὐτὸ φρονεῖν* nach Pauli Befehl genau beobachtet werde.

S. 9.

Endlich erblicket man an den Tauben auch ein schmerzliches Bild der Einträchtigkeit und Verträglichkeit. Gewiß ist es, daß, wo es an diesem Stücke fehlet, Eheleute eher das Reich des Satans bauen, als Gottes Reich befördern werden: Die Erfahrung bekräftiget diese Sache mit so vielen Beyspielen, daß es Kindern Gottes nicht anders den leid seyn kan, und man wohl mit Recht solcher Exempel weniger zu haben wünschte. Man hat glauben wollen bey den Alten, daß die Tauben keine Galle hätten: dieses möchte gewisser seyn, daß bey selben der Galle weniger, und auch nicht so leicht übergehe und austrete. Diesem Vorbilde suchen Christliche Eheleute so vielmehr zu folgen, daß, so ja etwa eine Neigung der Natur sich finden sollte, wir über solche herrschen, und dem Eigensinn nicht Raum geben sollen. Gewiß ist es, daß Bitterkeit, Argwohn, und was dahin einschlägt, so leicht die Ehe in eine

eine Hölle verwandeln, als Sanftmuth und Verträglichkeit solche zu einem Himmel auf Erden machen kann. Daher nichts zuträglicher, als wenn Mann und Weib einander wohl zu begegnen wissen: wenn dieser des schwächern Werkzeugs Schwachheit in Liebe verträgt, jenes nur darauf dencket, dem andern Theil allezeit Liebes und kein Leid zu thun: dieser wohnet nach Pauli Unterricht mit Vernunft bey seinen Ehegatten, jenes läßt sich von dem Ober-Haupt ohne thrichten Eigenwillen lencken und regieren. O glückselige Ehe! wo man dieses Kleinod der Einträchtigkeit unverrückt bewahret, denn da verheißt der Herr Segen immer und ewiglich.

§. 10.

Doch ich breche hier ab, theils Ihnen, Hochzuehrende Anwesende, nicht mit Weitläufigkeit beschwerlich zu fallen; andern theils den Schein des Mißtrauens, wenn ich mich hierbey so lange aufhielte, zu vermeiden, als der ich mich versichere, Sie in wahrer Einträchtigkeit bey einander leben zu sehn. Ob nun wohl ein weit mehrers hiervon sagen können, so hoffe doch meinen Vorsatz Genüge geleistet zu haben, da ich nur kürzlich die moralische Bedeutung des Ehe-Opfers Maria vorstellig machen wollen.

§. 11.

Nunmehr komme ich dem Hauptwerk näher, und richte auf Sie beyde, herzgeliebtester Bruder, und hochwertheste Frau Schwester, mein Augenmerk. Sie haben die besondere Ehre vor mich und das gute Vertrauen, des ich mich erfreue, sich durch meine Hand in ein

unzertrennliches Eheband verknüpfen zu lassen, das der Höchste mit beständiger Einigkeit begnadigen wolle: welches aus der Ursach hoffe, weil es an beyden Seiten das andere Eheband, so Sie erwählen, Sie haben beyde schon gelernt und versucht, was das beste sey, und sind von keinen ungleichen Alter oder Stande, auch von der Gemüths Art, daß aus ausblehender Einbildung eines dem andern keinen Vorwurff machen kan. Und glaubt man, daß die Ehen in Himmel gemachet werden, so ist die Hoffnung bey einer Christlichen Ehe, so mit Gott, Gebeth und Bedacht angefangen, desto sicherer, da zumahl durch gegenwärtige Verbindung durch sondere Fügung und Führung Gottes sich beyder bisherige Einsamkeit endet, und in Freude auf einmahl verkehret wird.

§. 12.

Sie vergessen auch in dessen Betrachtung nicht, Ihres Orts dem Höchsten heute das schuldige Opffer in seinen Tempel zu bringen. Sie treten mit einander vor den Altar Gottes, und machen in diesen allen einen festen und beständigen Salzbund mit einander vor den Augen dessen, der Ihre Herzen kennet und alle Dinge weiß. Dabey opffern Sie zuvörderst Gott ein reines und keusches Herz, das Sie sodann auch einander schencken; Sie opffern Gott ein aufrichtiges und treues Herz, und verbinden sich auch unter einander zu unverrückter Treue; Sie opffern Gott endlich ein einträchtiges Herz, und wie könnte dem Höchsten Ihr Gebeth und Dienst gefallen, wenn Sie nicht stets einmüthiglich und mit einem Munde loben wolten Gott in dem Nahmen Jesu Christi.

§. 13.

Ich kann hierbey nichts anders thun, als von Herren gratuliren, und von Gott allen geist- und leiblichen Segen erbitten. Sie allerseits, Hochzuehrende Anwesende, sind dessen nicht allein Zeugen, sondern vereinigen auch Ihre Wünsche mit dem meinigen. (i) Ach Höchster, der du beyder Wunsch heute erfülltest, überschütte dieses Ehepaar mit aller Fülle aus dem reichen Schatz deines Hauses. Deine Güte breite sich aus über Sie wie eine Thauswolcke des Morgens, sättige Sie mit langen Leben, gieb Ihnen, was sonst Ihr Mund noch bittet, und beyden erspriesslich und heilsam ist, laß diese zwey Vereinigte Seelen allzeit vergnügt beyammen wohnen; Ja Amen, der HERR thue also!

§. 14.

Zu Dessen ungerglichen Andencken präsentire Ihnen noch eine schöne Denck-Münze. Sie stellet auf der einen Seite vor ein Paar Tauben, die ein Delblatt als ein Zeichen des Friedens im Munde führen. Die Beschriftung ist: *Idem velle castis*. Zu Teutsch: Ein Herz und keuscher Sinn. Auf der andern Seite siehet man einen Ring unter einer Krone, darunter die Worte zu lesen:

Felix in ævum: Zu Teutsch: Immerwäh-
des Wohl: DIXI.

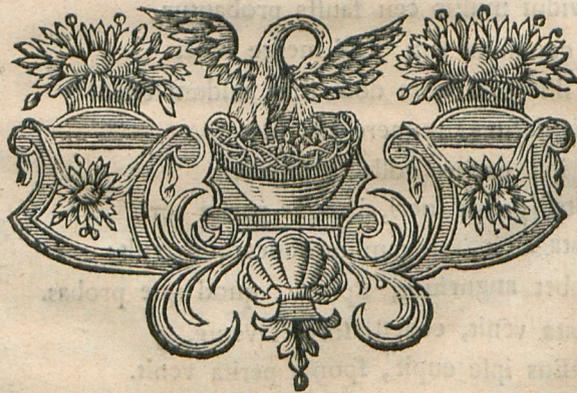
(i) vis unita precum fortior.



Dic, Tua nunc fortuna, rogo, REINECCIA! quæsit?
Omne quæ felix tamque secunda fuit.
Quæ Tibi prima fuit, pariter fors altera venit:
Quæ tulit ista prius, reddidit illa manus.
Utra tamen melior? prior, an post quæ obtigit æqua
Conditio potior: jam mihi scire liber.
Rides, & præsens quæ dat fortuna fruamur,
Inquis: præteriti sed meminisse juvat.
Dum licet ergo Tibi, præsentibus utere rebus
Ex voto, & claro Conjuge clara vige.
Tu viduus, viduam thalami quoque jungere lege
Perpetua, frater vota secunda putas.
Vota tori vidui multis ceu fausta probantur,
Idem consilium jam Tibi mente fedet.
Omnis res illi bene nota domestica dudum est,
Ac scit defungi munere rite suo.
Est elegans ipsi pariter collecta supellex,
Est cata, gnara lucri, jamque perita tori.
Prospera vota facit, viduam qui ducere mavult:
Sic habet augurium, Spouse, quod ipse probas.
Sponso optata venit, cælesti sorte favente,
Cui DEus ipse cupit, sponsa petita venit.
Gratulor obtentam dextro cum numine Sponsam
Hanc, qua nec sponso dignior ulla fuit.

Fe-

Zd 5565 OK
VA 18
Felix', qui simili fecit ratione periculum,
Et cui tam compar sponsa venire detur.
Exemplo prais, reliqui quod jure sequantur,
Dum Te, quem auctorem nunc imitentur, habent.
Fortunata diu durent hæc vota, precabor,
Sint fecunda satis, sint pia vota DEO.
Annuat optatis Numen, pia vota secundet,
Aspirans placidi lenior aura poli.
Sic rata vota leges, Tibi sic fortuna secundo
Flamine votorum pandere vela dabit.



Pon 2d 5565, EK

ULB Halle

3

003 334 716





AK. 267, 11

Trauungs-Rede

Z d
5565
108

Ben des
Hoch-Edlen, Besten und Hochgelahrten
Herrn,

Herrn Joachim Jacob Reineccii,

Ben der Nechten weitberühmten Doctorn und Rechts-
Herrn in Dresden,

Mit der

Eugendbelobten Frauen,

M U E N

Dorotheen,

Wohlin,

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

unter Königsbrück

den Febr. 1745.

ge und Priesterl. Einsegnung,

v. 24. gehalten von

Reineccio, Pfarrhern allda.

Witt, Königl. Hof-Buchdr. Stöbelen.

37.

